



Steinernes Brunnenbecken im Tempelhof von Shiba, überdacht von einem Ziegeldache auf zehn monolithen, mit farbigen und goldenen Draperien bemalten Pfeilern.

Die Baukunst im Dienste des Cultus.

Zwei Religionen, der Shintôismus und der Buddhismus, boten sich von Alters her dem Japaner zur Befriedigung seiner religiösen Bedürfnisse. Bis in die neueste Zeit haben beide im Allgemeinen friedlich neben einander gewirkt, obwohl sie von grundsätzlich verschiedenen Auffassungen der Gottheit und der Welt ausgehen und jede ihre eigenen Cultformen sich gestaltet hat.

Neben ihnen hat die Lehre des Koshi — Confucius — durch ihren Zusammenhang mit der klassischen Bildung Alt-Chinas das religiöse und sittliche Leben der literarisch gebildeten Schichten der japanischen Bevölkerung tiefgehend beeinflusst.

Die Lehre des Shintô — d. h. des Weges der Götter — ist mit der Urgeschichte des japanischen Volkes eng verknüpft. Schon in seinen Anfängen scheint er wesentlich ein Ahnenkult gewesen zu sein und auch die Anbetung der Sonne als allbelebende Gottheit zeigt sich mit ihrer Verehrung als Ahnfrau des Kaisergeschlechtes verschmolzen. Als Schöpfer Japans, des ersterschaffenen Landes, wirkt eine Reihe von Göttern, welche man als Versinnlichungen verschiedener Stufen der Schöpfung gedeutet hat. Ihnen entstammt das Gottmenschenpaar Isanámi und Isanághi, aus deren Verbindung eine An-